

gleichviel, ob seine Beine zu lang oder zu kurz geraten, oder ob er einem Frosch oder einem Regenwurm ähnlich sieht. Onkel Lothar wird schon wissen, wen er vor sich hat, wenn er die Figur zu Gesicht bekommt. Uebrigens können Sie dem Marquis ja auch ein zierliches Rärtchen in die Hand drücken, auf dem sein Name verzeichnet steht.“

„Ach ja!“ hauchte Pinchen, von dem Vorschlag entzückt, und nach Ablauf einer knappen halben Stunde lag ein neuer Marquis Posa vor ihr.

Er wies die Fehler des alten und noch einige neue auf, gleichwohl wurden keinerlei Aenderungen an ihm vorgenommen.

„Ein wunderliches Gestell!“ bemerkte Lina kopfschüttelnd, als Pinchens Marquis, hie und da leicht gebräunt, den Ofen verließ.

Minchen, Winchen und Irene enthielten sich jeder Meinung. Pinchen aber blickte lange, träumerisch lächelnd, auf die schwarzen Korinthen nieder, die Herr Posa an Stelle der Augen im Kopfe trug, wobei sich mindestens ein Duzend Seufzer ihrer gefühlvollen Brust entrangten.

Dann reiste der Marquis, in Gesellschaft von Pfeffernüssen, Sand- und Pfefferkuchen und Herzen und Halbmonden aus Marzipan, in die Welt hinaus.

Siebzehntes Kapitel.

Onkel Lothars Marquis Posa und Brief.

Am folgenden Tage, um die Dämmerzeit, wurden bei den Ristenmacherschen Damen zum zweiten Male die Lichte an der niedlichen, kleinen Tanne angezündet, denn nun war das wirkliche Weihnachtsfest gekommen.

„Klingelingeling,“ läutete Winchen mit einer kleinen Glocke, und Fräulein Minchen, Pinchen, Irene und Lina erschienen in der guten Stube.